



## **ES TREIBT MIR FAST DIE TRÄNEN IN DIE AUGEN**

... wenn er daran denke, was der Krieg zerbrochen habe, sagt Nick Pfefferkorn. Wir sprachen mit dem Chef des Verlags Breitkopf & Härtel jedoch nicht allein über Vergangenes.

*Herr Pfefferkorn, was könnte einen 19-Jährigen heute auf die Idee bringen, einen Musikverlag in Leipzig zu gründen?*

**Nick Pfefferkorn:** Ihre Frage zielt auf die Gründung des Pfefferkorn-Musikverlags ab. Auf die Idee bin ich eher aus der Not heraus gekommen: Ich hatte für das Jugendblasorchester, in dem ich selbst mitspielte, Arrangements geschrieben, für die sich auch das damalige Rundfunk-Blasorchester interessierte. Das ermutigte mich, die Sachen verschiedenen Verlagen anzubieten. Doch von allen erhielt ich die stereotype Antwort, »unser Verlagsprogramm ist für die nächsten fünf Jahre ausgebucht«. »Ihr könnt mir doch nicht erzählen, dass ihr heute schon wisst, was ihr in fünf Jahren macht«, dachte ich. Heute weiß ich es besser. Damals aber, im Februar 1996, sagte ich mir: »Dann mache ich das eben selbst, so schwer kann es ja nicht sein.« Also bin ich aufs Gewerbeamt gegangen, habe 25 Mark bezahlt und einen Verlag gegründet.

*Würden Sie heute einem 19-Jährigen zu einer solchen Gründung raten?*

**Pfefferkorn:** Wenn er die Veranlagung dazu hat, auf alle Fälle.

*Das heißt, Musikverleger ist für Sie ein Beruf mit Zukunft?*

**Pfefferkorn:** Das hoffe ich. In irgendeiner Art und Weise wird geschriebene Musik auch noch in 20, 30 Jahren erscheinen müssen, und sei es digital. Geistigem Eigentum den Weg an die Öffentlichkeit zu ermöglichen, es herauszugeben und zu seinen Gunsten finanziell in Vorlage zu treten – also das Verlegen im ursprünglichen Sinne –, das wird es immer geben.

*Vom Inhaber eines Ein-Mann-Verlags sind Sie ohne Zwischenschritt zum Verlagsleiter des ältesten Musikverlags der Welt aufgestiegen. Das klingt traumhaft. Ist es auch so?*

**Pfefferkorn:** Ich kann mir nichts Schöneres vorstellen, als diesen Job auszufüllen. Das ist ja eine Berufung! Aber natürlich hat sich mein gesamtes Leben seitdem verändert. Ich war vorher mein eigener Chef und konnte in meinem Verlag machen, was ich wollte. Mit meinem Verlagsprogramm hatte ich mich spezialisiert, und meine programmatischen

Entscheidungen folgten alle einem Muster. Das geht heute nicht mehr. Meine Rolle als Verlagsleiter und als persönlich haftender Gesellschafter der Kommanditgesellschaft ist eine andere. Ich kann mich nicht mehr tagelang hinsetzen und Noten aus Quellen edieren, was meine Leidenschaft ist. Die Zeit habe ich nicht mehr.

*Nachdem Sie 2016 den 20. Geburtstag des Pfefferkorn-Verlags feiern konnten, sind Sie bald darauf in ein weit größeres Jubiläum hineingeraten: 300 Jahre Breitkopf & Härtel. Was bedeutet es Ihnen?*

**Pfefferkorn:** Für mich ist der Geburtstag von Breitkopf & Härtel nicht allein das Jubiläum eines Unternehmens, sondern er stellt im Grunde 300 Jahre lebendig gehaltene europäische Musik- und Kulturgeschichte dar. Der Verlag hat wesentliche Revolutionen angestoßen, wesentliche Neuerungen gebracht und wesentliche Dinge ermöglicht durch seine schiere Existenz. Dass ein Unternehmen in der Verlagsbranche überhaupt so alt werden kann, ist schon erstaunlich genug. Die ältesten Unternehmen in Deutschland sind Brauereien. Hier aber haben wir einen Musikverlag, der so lange Bestand hat.

*Es ist eine schöne Koinzidenz, dass im Jahr des 300. Verlagsjubiläums der 300. Geburtstag eines der bedeutendsten Verleger gefeiert werden kann. Wie wird Johann Gottlob Immanuel Breitkopfs im November gedacht?*

**Pfefferkorn:** Da erwischen Sie mich komplett kalt. Dieses Jubiläum hat keiner bei uns auf dem Schirm. Dabei hat es Immanuel Breitkopf unbedingt verdient, dass man sich seiner erinnert. Denn er hat den ursprünglichen Buchverlag erst zum Buch- und Musikverlag gemacht, indem er die ersten Komponistenkontakte geknüpft, die ersten Notenausgaben herausgebracht und den Notendruck durch die Erfindung eines neuen Druckverfahrens revolutioniert hat.

*Immanuels Vater Bernhard Christoph Breitkopf war der Verlagsgründer. Von ihm ausgehend: Wie sehen Sie sich in der Reihe all Ihrer Vorgänger, noch dazu Sie der erste sind, der nicht aus der Verlegerfamilie stammt?*

**Pfefferkorn:** Ein guter Freund sagte mir: »Das Amt, das du jetzt antrittst, ist wie ein Papstamt. Man hat es auf Lebenszeit.« Tatsächlich ist es kein Job, wo man täglich Punkt 18 Uhr Feierabend macht und schließlich mit 67 in Rente geht. Es ist vielmehr ein Amt, wo es darum geht, das Allerbeste für das Unternehmen zu bewerkstelligen und die Weichen für die Zukunft zu stellen. Alle meine Vorgänger haben wesentliche Entscheidungen getroffen. Die Saat, die sie ausgebracht haben, dürfen wir heute ernten. Dementsprechend sehe ich mich in der Pflicht, den Verlag fit zu machen für die Zukunft und damit die Weichen für meine Nachfolger zu stellen.

*Das 300. Verlagsjubiläum ist zu Jahresbeginn mit einem Festkonzert in Wiesbaden eingeläutet worden. Gespielt hat das HR-Sinfonieorchester. Ist im Vorfeld auch über ein Jubiläumskonzert mit dem Gewandhausorchester nachgedacht worden?*

**Pfefferkorn:** Das kann ich nicht sagen, weil die Entscheidungen schon Jahre vor meinem Eintritt in den Verlag getroffen worden sind. Natürlich ist es logisch, den Geburtstag am Hauptsitz des Verlags zu begehen. Gleichwohl wäre es verwunderlich, bliebe Leipzig komplett außen vor. Die Verbindung von Breitkopf & Härtel mit dem Gewandhaus ist so alt wie das Gewandhaus selbst. Und was die Stadt Leipzig betrifft, so war der Verlag von Anfang an mit Leib und Seele mit ihr verbunden. Es lässt sich sogar mit Fug und Recht behaupten, hätte es Breitkopf & Härtel nicht gegeben, hätte sich die Musikstadt Leipzig nicht so entwickelt, wie wir sie heute kennen. Der Verlag hat Komponisten nach Leipzig gezogen, und deren Werke sind vom Gewandhausorchester uraufgeführt worden. Andere Verlage sind dem Vorbild Breitkopfs gefolgt und haben sich hier angesiedelt – und nicht nur Verlage: Die große Notentechnerei Röder zum Beispiel hätte es ohne Breitkopf & Härtel nicht gegeben, Carl Gottlieb Röder hat dort gelernt. Mit seinem Unternehmen hat er Leipzig zum Zentrum des Notendrucks gemacht. Mehr als zwei Drittel der Noten weltweit kamen seinerzeit aus Leipzig. Also ist es ganz gewiss keine Übertreibung, wenn man Breitkopf & Härtel als eine treiben-



de Kraft für die Entwicklung der Musikstadt bezeichnet.

*Geht es heute um die Musikstadt Leipzig, wird vor allem vom Gewandhaus, von der Oper, dem Thomanerchor und dem Bachfest gesprochen, nicht jedoch von Breitkopf & Härtel oder anderen Musikverlagen. Schmerzt Sie das?*

**Pfefferkorn:** Da bin ich als Urleipziger zu sehr Lokalpatriot, um das wertfrei beantworten zu können. Natürlich weiß ich, dass die Wahrnehmung des Verlags als innere DNA der Stadt und Stadtentwicklung nicht mehr vorhanden ist. Umso nachdrücklicher bekenne ich mich dazu: Leipzig ist und bleibt immer ein integraler Bestandteil der DNA des Verlags, solange ich in diesem etwas zu sagen habe.

*Durch die Verbindung zu Ihrem Verlag ist das Gewandhaus- zum Uraufführungsortchester geworden. Werke wie etwa Beethovens Tripel- und sein 5. Klavierkonzert haben dadurch ihre Weltpremiere in Leipzig erlebt. Halten Sie diese Verbindung für reanimierbar?*

**Pfefferkorn:** Für mich als Verleger des Hauses ist diese Verbindung omnipräsent, nicht nur aus persönlichem lokalpatriotischem Interesse, sondern weil ich gern an alte Zeiten anknüpfe. Freilich wird man nie wieder die Größe des Hauses so darstellen können, wie sie einmal gewesen ist. Aber das hält mich nicht von dem ausdauernden Versuch ab, die Verbindung zum Gewandhaus

wieder aufzubauen. Wir haben schon eine sehr schöne Kooperation mit dem Gewandhauschor entwickelt: Alle zwei Jahre realisieren wir gemeinsam die Aufführung eines großen Oratoriums. Hinzugekommen ist jetzt eine Sponsoring-Partnerschaft, die ich mit dem Gewandhaus für das Leipziger Mahler-Festival 2021 vereinbart habe. Das passt sehr gut zu unserer kritischen Ausgabe der Mahler-Sinfonien, die wir gerade herausbringen.

Aber sicher zielt Ihre Frage nicht auf eine Partnerschaft im Sinne von Sponsoring ab. Die enge Verbindung zwischen Verlag und Gewandhaus war ja vor allem eine musikalische. Eine derart symbiotische Beziehung zwischen einem Traditions- haus und einem Traditionsorchester in einer Stadt gibt es nicht noch einmal, das ist absolut singulär. Es treibt mir fast die Tränen in die Augen, wenn ich daran denke, dass so etwas weltweit Einmaliges aufgrund des Kriegs zerbrochen ist. Mir fällt kein zweites Beispiel ein, wo zwei kulturell so wichtige Institutionen sich derart befruchtet, sich gegenseitig stimuliert und gemeinsam eine große Strahlkraft entwickelt haben. Das steckt, wie ich fest überzeugt bin, nach wie vor in der DNA der Musikstadt Leipzig. Mag sein, dass diese DNA derzeit noch verdrängt ist. Umso wichtiger wäre es, sie wieder zu entwirren.

*Würde zu diesem Entwirren nicht auch die Rückkehr des gesamten Verlags Breitkopf & Härtel nach Leipzig gehören?*

**Pfefferkorn:** Natürlich ist es naheliegend zu denken, dass der Verlag doch eigentlich in Gänze nach Leipzig zurückkommen könnte. Ich würde Sie auch anfragen, wenn ich sagte, ich dachte nicht darüber nach. Es ist halt ein Unternehmen, das mittlerweile seit über 70 Jahren in einer anderen Stadt verwurzelt ist. So etwas lässt sich nur bewerkstelligen mit a) starken Partnern an der Seite und b) Leuten an offizieller Stelle, mit denen man darüber sprechen kann und die verstehen, was das nicht nur für das Unternehmen, sondern auch für die Stadt bedeutet. Solche Leute habe ich noch nicht gefunden.

*Wir sprachen vorhin von Immanuel Breitkopf, der den Notendruck revolutioniert hat. Stehen wir jetzt vor einer ähnlichen Revolution, nämlich der, dass die Orchestermusiker künftig nicht mehr papierne Noten, sondern Tablets auf ihren Pulten liegen haben werden?*

**Pfefferkorn:** Orchestermanager sähen das sicher gern, schon aus finanziellen Gründen. Die Musiker aber wehren sich dagegen. Das kann ich gut verstehen, wenn ich mir vorstelle, ich müsste eine »Götterdämmerung« oder Mahlers Dritte aus einem Tablet spielen. Es gibt an der Wiener Staatsoper ein Pilotprojekt, an dem wir auch beteiligt sind: »Vienna State Opera Goes Digital«. Bis auf die Musiker im Orchestergraben arbeiten alle mit digitalen Noten, sofern diese für das jeweilige Stück bereits vorhanden sind – die Regisseure, die Inspizienten, die Assistenten, die Korrepetitoren und so weiter. Das hat Vorteile: Anweisungen, Striche, Bezeichnungen und dergleichen müssen nicht manuell in jeden Klavierauszug eingetragen werden, sondern sind sofort für alle sichtbar. Dank dieser Vorteile wird die Digitalisierung sicher Einzug halten im Musikbetrieb, zumindest teilweise. Ich glaube aber nicht, dass Digitalisate komplett das analoge Material ersetzen werden. Eine »Götterdämmerung« lässt sich schwerlich von einem Screen in der Größe eines DIN-A4-Blatts spielen. Nach heutigem Stand wird das digitale Material immer eine Ergänzung bleiben zur gedruckten Note. Aber vielleicht werden wir uns in fünf bis zehn Jahren einer ganz anderen Revolution gegenüber sehen, nämlich dem digitalen Papier.

Was verstehen Sie darunter?

**Pfefferkorn:** Eine elektronische Lösung, die sehr einem Papier ähnelt. Sie haben ein Trägermedium, das so flexibel und dünn wie Papier ist und dessen Eigenschaften komplett imitieren kann. Es bietet die Haptik des Papiers und lässt sich mit einem Stift beschreiben. Aber Sie können auch digitale Inhalte mit einem *finger swipe* hochladen.

*Ihre Vision hat Sie nicht davon abgehalten, eine Kooperation mit dem britischen Unternehmen Nkoda einzugehen, das in seiner App digitale Noten anbietet – für die Nutzung unter anderem auf Tablets.*

**Pfefferkorn:** Das ist richtig. Aber die Anbieter sehen ihre App selbst als Ergänzung des Papiers. Das ist auch der Grund, warum ich dort überhaupt eingestiegen bin. Andere Verlage haben eigene Apps entwickelt, die den jeweiligen Verlagskatalog widerspiegeln. Da wollte ich keine Breitkopf-App entwickeln lassen, die einen Nutzer zwingt, sich wieder mit einer neuen Verlags-App vertraut zu machen. Wesentlich war für mich, dass die Kollegen von Nkoda gesagt haben: »Wir möchten alle Verlage unter einen Schirm bringen und dem Nutzer ein Modell bieten, das ihm wie bei Spotify oder Netflix gegen eine bestimmte Gebühr die Noten und Inhalte aller teilnehmenden Verlage zur Verfügung stellt.« Zur Zusage hat mich auch bewogen, dass es in dieser App keine Möglichkeit des Downloads oder des Ausdrucks gibt – es sei denn, der betreffende Verlag hat einen Titel dafür freigeben.

*Eine der großen Stärken von Breitkopf & Härtel ist das Orchestermaterial, also der Stimmensatz, aus dem die Orchester spielen. Besteht nicht die Gefahr, die Stärke zu verlieren, wenn Sie dieses Material einem App-Anbieter in die Hand legen?*

**Pfefferkorn:** Was ein Breitkopf-Orchestermaterial ausmacht, können Sie mit keinem Medium außer dem Papier nachmachen. Das Breitkopf-Orchestermaterial lebt ja gerade von seiner Größe, seinem Format und seiner Seitenaufteilung, von seiner Kunst, mit Stichnoten, Einsatz- und Wendehilfen umzugehen, und von seiner Praktikabilität aus Sicht des Orchestermusikers. Der Kontrabassist beispielsweise sitzt im Durchschnitt



1,20 Meter von seinem Pult entfernt auf seinem Schemel; dank der 7,5- oder 8-Millimeter-Rastralweite der Breitkopf-Noten kann er seine Stimme trotzdem noch gut lesen. Dass er sich seine Stimme auch einmal auf dem Tablet anschaut, das wird eher im Bereich des Übens geschehen. Steht zum Beispiel im nächsten Konzert Tschaikowskis Fünfte auf dem Programm, die er schon etliche Male gespielt hat, dann erinnert er sich möglicherweise an eine besonders schwierige Stelle. Und die möchte er sich noch einmal genauer anschauen. Da ist es für ihn komfortabel, sich die Breitkopf-Stimme auf sein Tablet zu holen. So muss er sich die Noten nicht von irgendeiner illegalen Internetdatenbank herunterladen, ausdrucken und dann mit einer Loseblattsammlung hantieren.

*Zu den historischen Stärken Breitkopf & Härtels gehören auch Gesamtausgaben. Wie ist der aktuelle Stand bei der HEGA, der Hanns-Eisler-Gesamtausgabe?*

**Pfefferkorn:** Eisler ist ein wichtiger Komponist, den ich für völlig unterschätzt und unterbewertet halte. Er hat auf jeden Fall mehr Aufmerksamkeit und eine Werkausgabe verdient, auch wenn sich sein Œuvre nicht unbedingt für eine Gesamtausgabe eignet. Nach meinem Dafürhalten würde ihm eine Teilausgabe besser gerecht. Doch das ist von der Internationalen Hanns-Eisler-Gesellschaft als Herausgeberin der HEGA nun einmal anders entschieden worden. Was die IHEG selbst angeht, so würde man in der Physik sagen: *They are*

*in a state of flux.* Dadurch ging es mit der HEGA so schleppend voran, dass inzwischen die Finanzierung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft ausgelaufen ist. Jetzt kann das Ganze nur noch mit Fördermitteln diverser Stiftungen, die für jeden einzelnen Band einzuwerben sind, vorangetrieben werden. Es ist also kein Langzeitprojekt mehr wie etwa die Mendelssohn- oder die Sibelius-Ausgabe – sehr zu meinem Leidwesen und Bedauern.

*Wie viel liegt schon vor, und wie viel Prozent des veranschlagten Gesamtumfangs sind das?*

**Pfefferkorn:** Insgesamt sind 13 Bände vorhanden. Das sind vielleicht 15 Prozent.

*Um den Kreis zu schließen: Wenn Sie beim Gewandhaus einen Wunsch zum 300-Jahr-Jubiläum Breitkopf & Härtels frei hätten, wie würde der lauten?*

**Pfefferkorn:** Das wäre der Wunsch, den ich schon vor anderthalb Jahren geäußert habe, nämlich dass uns das Gewandhausorchester ein Konzert zum Geburtstag widmet.

*Interview: Claudius Böhm*

### Konzerttipp

9. November, 18 Uhr, Gewandhaus:  
Oratorium »Mose« von Adolf  
Bernhard Marx – ein gemeinsames  
Projekt von Gewandhauschor und  
Breitkopf & Härtel.